

KAREN CHRISTINE ANGERMAYER

Morgen, Pony, wird's was geben

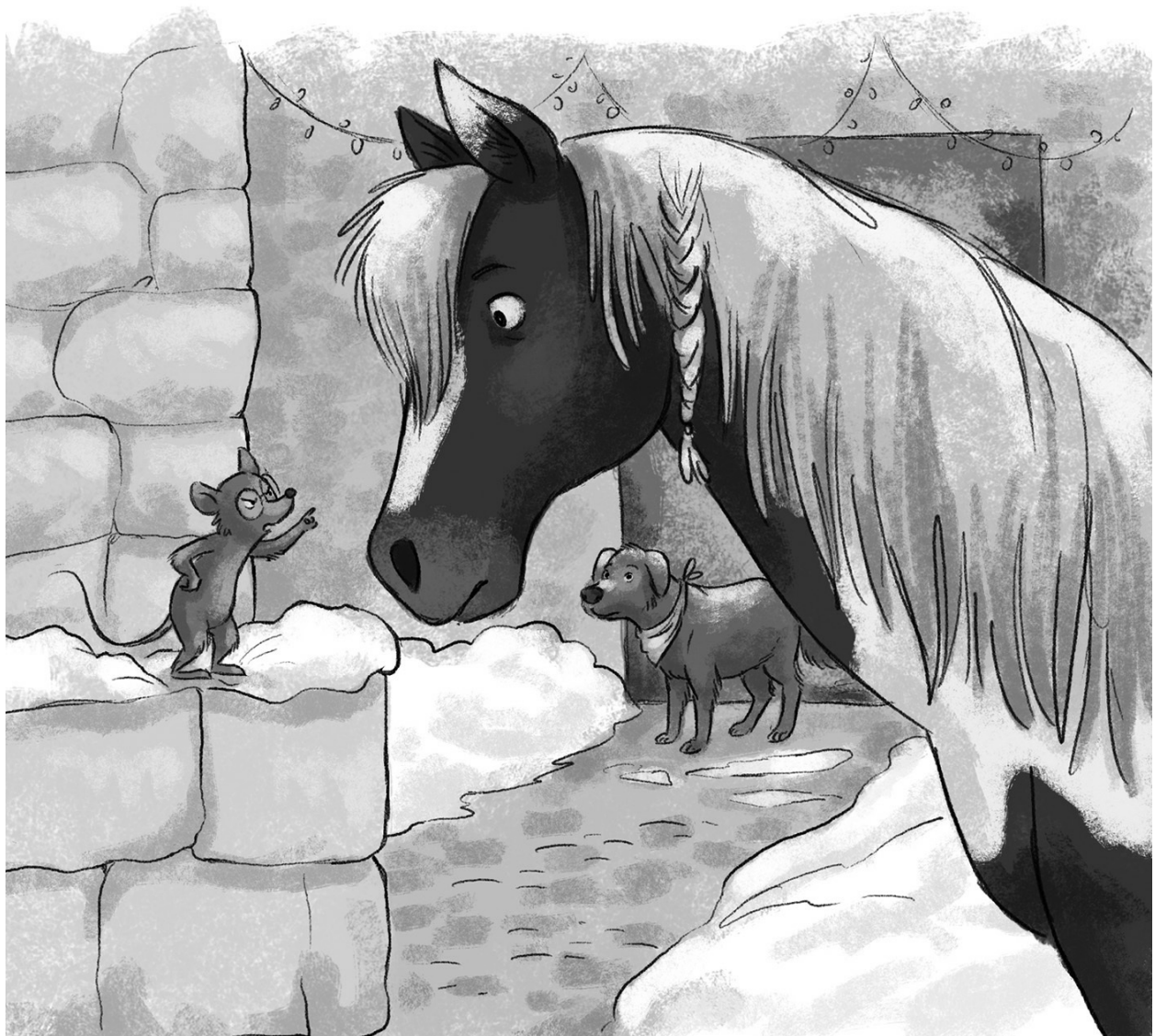
Ein Weihnachtsabenteuer in 24 Kapiteln



„Verrückt heißt auf Englisch *crazy!*“, rutschte es GarNicht raus. Ups, er schlug sich mit der Pfote auf den Mund. Er wollte doch nichts sagen.

Holly tat so, als hätte sie es nicht gesehen. „Hey, du bist gut!“, schmunzelte sie. „Eine internationale Maus. *Not bad!*“ Das hieß: nicht schlecht!

GarNicht fühlte sich geschmeichelt, ließ es sich aber nicht anmerken. „Hör zu“, sagt er. „Ich glaube, es ist besser, wenn du wieder von hier verschwindest.“ Er warf einen prüfenden Blick in Richtung Stalltür, wollte nicht, dass die anderen Tiere sahen, dass er mit der Fremden redete. In dem Moment kam Bollo aus dem Stall. Ohne ein weiteres Wort rannte GarNicht an ihm vorbei ins Warme. Holly sah ihm kopfschüttelnd nach.



GarNicht lief zu den Futtertrögen, um zu sehen, ob noch ein paar leckere Möhrenstücke, Apfelreste oder Brot für ihn da waren. Ein saftiges Stück Käse und Salami würde er sich nachher aus der Speisekammer der Bäuerin holen.

Das kleine Entenküken, das Holly gestern bereits mutig angesprochen hatte, sah Holly durch die leicht geöffnete Stalltür draußen im Hof stehen und sagte: „Ich will auch mal so lange Haare haben, Mama.“

„Das wirst du“, sagt seine Mutter.

GarNicht, der den Enten zugehört hatte, runzelte die Stirn und berichtigte die Entenmutter: „Du weißt schon, dass die Wahrscheinlichkeit, dass Enten lange Haare bekommen, ziemlich genau gegen null geht, oder?“

Die Entenmutter war schlagfertig und zischte zurück: „Die Wahrscheinlichkeit, dass aus Mäusen Internet-Stars werden, geht auch ziemlich genau gegen null, mein Lieber! Also misch dich lieber nicht in meine Erziehung ein!“

Sie lief mit einer Mordsgeschwindigkeit, die man ihrem rundlichen Körper gar nicht zugetraut hätte, auf ihn zu. GarNicht, der normalerweise nichts auf die Kommentare der anderen Tiere gab, hatte hohen Respekt vor ihrem Schnabel. Er machte sich aus dem Staub, aber nicht, ohne ihr noch zuzurufen: „Eine Therapiestunde beim Psychiater kostet hundert Euro! Wenn du die später mal bezahlen willst, weil du dein Kind schamlos angelogen hast und es mit seinem Leben nicht klarkommt, dann mach so weiter!“ Dann flitzte er unters Klavier. Dorthin kam die Ente nicht. Dazu war sie zu – äh, stattdessen.

„Worüber hast du mit der Neuen geredet?“, fragte Emma neugierig und kaute zum hundertsten Mal auf den gleichen Grashalmen herum.

Diese Widerkäuerei, dachte GarNicht angeekelt. Wenn ich mir vorstelle, den ganzen Tag auf ein und demselben Stück Käse rumkauen zu müssen, wird mir speiübel!

„Über nichts“, antwortete er der Kuh und setzte sein Ehrlich-Gesicht auf.

„Bollo hat es gesehen“, sagte Emma und kaute mit ungerührter Miene weiter.

Dieser verflixte Hofhund war eine Petze, dachte GarNicht.

„Stimmt ja gar nicht!“, rief er trotzdem und lenkte schnell ab auf ein anderes Thema: „Los! Wir müssen den Platz des Ponys in Unordnung bringen, damit es so aussieht, als hätte sie alles verwüstet! Umso größer ist unsere Chance, dass die Bäuerin sie schnell wieder vor die Tür setzt. Die Fremde macht einen auf freundlich und so. Bestimmt schleimt sie sich bald bei der Bäuerin ein – und dann müssen *wir* alle gehen!“

Die anderen Tiere sahen sich erschrocken an. War das wahr?

6



Ohne lange nachzudenken, halfen sie GarNicht dabei, den Hafereimer von Holly umzuwerfen und seinen Inhalt sowie das frische Stroh überall im Stall zu verteilen.

Rufus ließ ein vergnügtes Grunzen los: „Soll ich noch einen Haufen machen?“ „Bloß nicht“, schrie GarNicht entsetzt. „Deine Kacke stinkt wie die Schweinepest! Außerdem, so blöd ist die Bäuerin nicht, dass sie deine Haufen nicht von Pferdeäpfeln unterscheiden kann.“

„Schade“, sagte Rufus und trollte sich.

Die Tiere waren gerade wieder alle auf ihren Plätzen angelangt, da kam Holly zur Stalltür herein. Sie grüßte die anderen Tiere, doch niemand antwortete ihr. Sie seufzte. Wie hätte es auch anders sein sollen. Als sie den verwüsteten Stall sah, stutzte sie. Vor ihr lagen ein paar Haferkörner. Sie nahm sie mit der Schnauze auf. In dem Moment kam die Bäuerin in den Stall.

„Du liebe Zeit, wie sieht es denn hier aus?“ Sie schlug die Hände überm Kopf zusammen: „Warst du das etwa?“ Sie sah Holly vorwurfsvoll an. Holly schüttelte den Kopf. Doch da alle anderen Tiere friedlich auf ihren Plätzen lagen, kam nur Holly infrage, die ja offensichtlich mitten in dem Chaos stand und Hafer fraß.

„So geht das aber nicht! Dann muss ich mir was überlegen mit dir!“, sagte Gerda stirnrunzelnd. Sie ging mit ernster Miene aus dem Stall, um einen Besen zu holen. Holly sah ihr betroffen nach. Wie sollte sie der Bäuerin klarmachen, dass sie gar nicht schuld war?

„Gib mir fünf!“, rief GarNicht Rufus zu. „Oder sollte ich in deinem Falle besser sagen: vier?“ Der Eber hob seinen Vorderfuß mit den vier Zehen und stupste gegen GarNichts erhobene Pfote. Der Mäuserich fiel rücklings ins Stroh. Er kicherte zufrieden. Sein Plan lief nach Plan!

Auch in der zweiten Nacht verhielten sich die Tiere immer noch sehr abweisend gegenüber Holly. Der Stall war wieder aufgeräumt. Gerda hatte bemerkt, dass Holly sich in der kleinen, wesentlich dunkleren Stallecke am meisten aufhielt – zwar

unfreiwillig, aber das konnte sie ja nicht wissen. Sie brachte ihr das Stroh dorthin, mit der dringenden Ermahnung, es nicht wieder im ganzen Stall zu verteilen.

Es war Freitagabend. Zeit für die große Pokerrunde! Die Tiere hatten ihre Karten hervorgeholt, und Rufus lag wie immer vorne. Als Holly sich zu ihnen gesellen wollte, versteckten alle wie auf Kommando die Karten hinterm Rücken.

„Ich möchte euch doch nur zuschauen“, sagte Holly freundlich. Doch die Tiere bewegten sich keinen Millimeter, um ihr Platz zu machen. Holly seufzte und trottete zu ihrem Schlafplatz zurück. Kaum war sie dort angekommen, spielten die Tiere weiter.

Rufus war am Zug. Ohne eine Miene zu verziehen, deckte er sein Blatt auf. Er hatte gewonnen.

„Schweinebacke!“, rief Ricky, der Hofkater. „Wie machst du das? Man sieht es dir nie an, wenn du gute Karten hast!“

„Das ist der Sinn von Poker“, grunzte Rufus zufrieden. „Sonst könnten wir ja gleich Mau-Mau spielen.“

Draußen klapperte etwas. Starker Wind piff über das Dach. Holly lauschte auf. „Es gibt Sturm heute Nacht“, stellte sie fest. Niemand hörte sie. Holly sah aus ihrem kleinen Fenster. Schneite es? Sie konnte es nicht erkennen, da es draußen schon dunkel war. Plötzlich vernahm sie ein leises Rufen.

„Hallo? Ist da jemand?“ Das Rufen kam von draußen.

„Hört ihr das auch?“, fragte sie die anderen Tiere. Die anderen beachtetten sie nicht. Sie waren zu sehr in ihre Karten vertieft. Holly stellte ihre Ohren auf.

„Hilfe! Hallo? Ist irgendjemand hier?“, ertönte es erneut. Die Stimme klang schwach.

„Da draußen ist jemand!“, rief Holly und lief zum Stalltor. Sie stupste es mit ihrer Nase auf.

„Hey, mach die Tür zu! Das zieht ja wie Hechtsuppe“, rief Rufus.

Holly hörte nicht auf ihn. Sie stieß die Tür noch weiter auf, damit sie hindurchkonnte. Der Schnee trieb ihr in wilden Flocken ins Gesicht. Sie konnte nichts sehen.

„Hallo? Ist da wer?“, rief sie in die Dunkelheit.

„Hier! ... Ich bin hier!“, kam es ganz leise und schwach vom Weg, der auf den Hof zuführte. Holly setzte vorsichtig einen Huf vor den anderen in die Richtung, aus der das Rufen kam. Der Schnee war so dicht, dass sie fast in den geschmückten Tannenbaum in der Mitte des Hofes gelaufen wäre.

„Wo bist du?“, rief sie, weil sie sich nicht sicher war, wie weit der Rufer noch entfernt war.

„Hier, oh hoppla!“, kam es von unten, zwischen ihren Vorderhufen. Fast hätte sie den nächtlichen Besucher über den Haufen gerannt. Sie beugte den Kopf nach unten.

Den Umrissen nach sah er aus wie eine junge Gans.

„Wer bist du?“

„Ich bin Franz. Meine Familie ... meine Familie ...“ Seine Stimme brach, er konnte nicht weitersprechen.

„Na, komm erst mal rein“, sagte Holly. „Kannst du auf meinen Rücken fliegen?“

„Ich versuch’s“, sagte die Gans. Doch sie war so erschöpft, dass nur ein hilfloses Flattern dabei herauskam. „Ich bin so lange gelaufen ... Ich kann nicht mehr“, sagte sie.

Holly überlegte blitzschnell. Sie durften keine Zeit verlieren, denn hier draußen war es bitterkalt. Da sah sie den Schlitten, den die kleine Enkelin von Gerda in der Hofeinfahrt liegen gelassen hatte.

„Setz dich auf den Schlitten!“, rief sie Franz zu. Dann suchte sie mit ihrer Nase im Schnee nach der Schnur. Schließlich spürte sie sie auf und nahm sie ins Maul. „Festhalten!“, rief sie, die Schnur zwischen den Zähnen.

„Wie denn? Wo denn?“, rief Franz hektisch, der noch nie Schlitten gefahren war. Mit seinen Flügeln fand er keinen Halt, doch nach ein paar Metern hatte er den Dreh raus, wie er das Gleichgewicht halten musste, wenn Holly zog. Sie kamen nur sehr langsam voran, da Holly rückwärts laufen musste und es auch ihr erstes Mal war, eine Gans auf einem Schlitten zu ziehen. Sie war froh, dass sie den Indianerkindern so oft beim Spielen im Schnee zugeschaut hatte! Schließlich erreichten sie die Stalltür.

„Da sind wir“, sagte sie und stieß die Tür auf.

Die anderen Tiere hoben die Köpfe, als Holly und Franz gemeinsam hereinkamen. Ein Luftzug stob die Karten auseinander, die auf einem Strohballen zwischen den Tieren lagen.